

Kultur stößt nun aber offenbar sehr häufig an Natur. Ist doch die Kultur aus Seele, Geist und Körper aufgebaut, ist doch alles menschliche Handeln in den Zusammenhang des natürlichen Geschehens verkettet! Alle Kultur, und nicht zuletzt die Wirtschaft, wird bestimmt durch Rasse, Volkscharakter, Vererbung, Klima, Boden, Naturereignisse aller Art. Überall dort nun, wo wir diese natürlichen Gegebenheiten nur als Anlaß oder Bedingung menschlicher Motive betrachten — etwa das Klima als bestimmenden Umstand bei der Entfaltung des Willens zur Arbeit —, mögen sie dazu beitragen, menschliches Handeln verständlich zu machen. Aber das Verstehen setzt auch hier Verstehen der Motive voraus. Wo dieses Zwischenglied fehlt, nützt uns auch die zuverlässigste Statistik nichts, um Zusammenhänge zwischen Seele oder Geist und Natur uns verständlich zu machen. „Fehlt die Sinnadäquenz, dann liegt selbst bei größter und zahlenmäßig in ihrer Wahrscheinlichkeit angegebbarer Regelmäßigkeit des Ablaufs (des äußeren sowohl wie des psychischen) nur eine unverständbare (oder nur unvollkommen verständbare) statistische Wahrscheinlichkeit vor.“¹⁰²

Wie deshalb die Häufung statistischer Angaben so lange keinen Wert oder doch höchstens einen vorläufigen Wert hat, solange mit Hilfe anderer Quellen die zugrunde liegenden Erscheinungen nicht verstehbar gemacht werden, hat unlängst wieder Ferdinand Tönnies urteilsvoll dargelegt¹⁰³.

Wie wir uns als Nationalökonomien in solchen Fällen, in denen wir auf die Einflüsse von Naturtatsachen stoßen, zu verhalten haben, werde ich im sechzehnten Kapitel zeigen.

Auf der anderen Seite stößt das Verstehen an Grenzen nach oben hin. Sie liegen dort, wo der Bereich der Erfahrung und des evidenten und mitteilbaren Erlebnisses überschritten wird und der Gedanke vordringt in das Reich des Absoluten, also überall dort, wo der Sinnzusammenhang über den immanenten Sinn der Kulturideen hinaus auf ihren transzendenten Sinn hinweist: wir vermögen zwar zu verstehen, was Wirtschaft ist, aber nicht mehr, was Wirtschaft soll. Denn um das zu verstehen, müßten wir eines Gottes Geist haben,

¹⁰² Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*. A. a. O. S. 5/6.

¹⁰³ Ferd. Tönnies, *Statistik und Soziographie im Allgem.* Statist. Archiv. Bd. 18. 1929. S. 546 ff.